

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 105.

Mittwoch den 14. April.

1852.

Wohlfahrtspolizei.

Bei hiesigem Stadtrathe sind im ersten Quartale d. J. die nachstehend angegebenen Fälle gegen wohlfahrtspolizeiliche Anordnung zur Anzeige und Bestrafung gekommen. Zugleich ist die Zahl der Tanzvergünstigungen, welche Privatgesellschaften in öffentlichen Localien, mit Ausschluß der öffentlichen Tanzvergünstigungen und der Maskenbälle, abzuhalten gestattet worden ist, mit angegeben.

	1852.	Januar.	Februar.	März.
Sabbathstörung		1	1	3
Marktpolizei, als Aufkäufe, unrichtiges Maas und Gewichte u. dergl.		28	27	38
Straßenpolizei, Verengung und Verunreinigung der Straßen, Fahren auf Trottoirs und Fußwegen u.		38	36	64
Feuerpolizei		19	16	23
Medicinalpolizei		4	4	4
Baupolizei		7	8	11
Hinterziehung städtischer Abgaben		6	14	22
Unbefugte Schankwirthschaft		5	12	8
Ueberschreitung der gesetzten Zeit bei Tanzvergünstigungen an öffentlichen Orten		21	35	19
Erlaubniß zu Tanzvergünstigungen von Privatgesellschaften in öffentlichen Localien, mit Ausschluß der öffentlichen Tanzmusik und der Maskenbälle		53	30	32

Sa. 589.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn.

Zur Vervollständigung unserer neulich gegebenen Nachricht entnehmen wir aus dem uns vorliegenden Protocolle über die letzte Generalversammlung vom 30. März d. J. folgende kurze Notizen:

Gesamteinnahme	1,004,054 Thlr. 16 Ngr. 2 Pf.
Ausgaben	481,387 = 6 = 3 =
Ueberschuß	522,667 Thlr. 9 Ngr. 9 Pf.
Actien- und Anleihezinsen und Postenschädigung	275,000 = — = — =
Bestand	247,667 Thlr. 9 Ngr. 9 Pf.
Zum Reservefonds 20%	49,533 = 14 = — =
	198,133 Thlr. 25 Ngr. 9 Pf.
Antitheile an den Bevollmächtigten 1%	1,981 = 10 = — =
	196,152 Thlr. 15 Ngr. 9 Pf.
Hierzu aus 1850	9,245 = 1 = 5 =
Ueberschuß	205,397 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf.

Außer 4% Zinsen ist auch eine Dividende von 4% pro Actie bewilligt, und sind dem Fonds der Unterstützungscasse 3000 Thlr. überwiesen worden.

Zieht man nun von dem letzten Ueberschusse an

205,397 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf.

200,000 = — = — = Dividende ab, bleiben

5,397 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf. Davon ferner ab

3,000 = — = — = für den Unterstützungsfonds, bleibt

2,397 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf. Uebertrag auf 1852.

Stadttheater zu Leipzig.

Der erste Osterfeiertag eröffnete das Theater wieder und war uns daher in zweifacher Beziehung ein Feiertag. Leipzig dürfte wohl die einzige Stadt der protestantischen Länder sein, in welcher das Theater wegen des Festes eine ganze Woche lang geschlossen wird, was rühmend anzuerkennen ist.

Eröffnet wurde die Bühne mit Görners „des Herrn Magisters Perücke“ und Lörzings komischer Oper „die beiden Schützen.“ Das erste Stück, eine Posse, erschien als Novität und passirte eben bei einem Sonntagshaufe, bei welchem die obersten Regionen des Hauses stark besetzt sind. Es ist reich an Trivialitäten. Selbst der Kern der Sache ist trivial, denn kein Perückenträger in der Welt traut der Welt so schlechte Augen zu und beißt sich so in den Zahn, daß man seine Perücke für natürliches Haar halte, ein, daß die Erkennung derselben ihn in tödtliches Entsetzen und Verzweiflung bringen könnte, und gäbe es doch unter den alten Magistern einen solchen, so ließ er sie sich wahrlich nicht zwei Minuten nach dem energischsten Kampfe für seinen Zahn von einem fremden Bauernmädchen gutwillig abnehmen. Genug, der Dichter ist selbst noch über die weiten Schranken der Posse hinausgegangen. Doch hat das Stück auch manche recht hübsche Augenblicke, und einzelne Partien in demselben sind sogar von überraschender Wirkung. Herr Kläger hatte die unglückliche Rolle des Magisters zu spielen und daher vorzugsweise die Trivialitäten zu vertreten. Es that nicht wohl, sie durch zu starken Pathos zu vergrößern, ja gut würde es gewesen sein, den Schrecken und Grimm über das Erkennen der Perücke mehr in sich zu verarbeiten und dergestalt auf einen innerlichen Aerger zu reduciren, zu welchem Zweck statt der austobenden eine halbblaute, fast erstickte Stimme nöthig gewesen wäre. In andern Partien der Rolle, welche der Dichter nicht mit zu arger Uebertreibung gezeichnet hat, war Herrn Klägers Darstellung untadelhaft. Fräulein Liebich und Herr v. Dhegraven spielten die andern beiden, ungleich besser geschriebenen Rollen ganz allerliebft. Das Stück wurde oben mit großem Applaus aufgenommen, aber unten saß die Opposition, allein sie war ziemlich gutmüthig und verdarb den Fröhlichen die Freude nicht. Die darauf folgende Oper von Lörzing dagegen ging unter ungetheiltem, ja unter enthusiastischem Beifall in Scene und machte gewiß auf allen Seiten den Tod des Componisten, noch mehr sein unfreundliches Lebensgeschick beklagen. Die reizende Oper wurde fast durchweg lobenswerth gegeben. Frau Günther-Bachmann und Fräulein Buck, Herr Brassin, Herr Behr und Herr Herboldt sangen und spielten so, daß kein Tadel gerechter Weise sie treffen kann. Herr Schneider, in einer Rolle, die seinem Naturell ganz entsprach, zeichnete sich aus und erntete einen verdienten reichen Beifall. Die komischen Figuren des Stücks stellten Herr Lobe und Herr Ball: